

Zeitschrift:	Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie
Herausgeber:	Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie
Band:	7 (1900)
Heft:	17
Artikel:	Pariser Hochsommermoden
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-628964

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bodens nachgehoben wird. Die umgekehrte Bewegung ist dann für die Bildung des Unterfaches möglich; der Platinenboden geht, nachdem ein Theil der Haken abgedrückt ist, in seine Grundstellung, und für den nächsten Grundschuss folgt der Messerkorb mit dem Rest der Platinen nach.

So arbeitet die Technik langsam, Schritt für Schritt einer allmählichen Vervollkommnung entgegen; wer weiss, welche Fortschritte uns in der nächsten Zeit schon wieder bevorstehen!

Pariser Hochsommermoden.

Ausnahmsweise hat sich die „Saison“ in Paris verlängert; währenddem man in anderen Jahren um diese Zeit die Mode und ihre Veränderungen nur in fashionablen Kurorten, am Meeresstrande oder auf den Höhen der Berge, studieren konnte, so sind die Verhältnisse infolge der Weltausstellung jetzt anders und der Schauplatz, auf dem die Parisermode ihre Bilder entrollt, ein zweifacher:

In Paris sieht man noch alles das, was die Mode des Ausstellungsjahres an Extravaganz, komplizirten Kombinationen der leichtesten und schwersten Stoffe, an Incrustationen auf Incrustationen, bei denen man nicht mehr unterscheiden kann, was Grundstoff, was Ausschmückung und Garnirung ist, an übertriebener Anhäufung von Farbenkontrasten, von Juwelenentfaltung und von Stilvereinigung aus den verschiedensten Epochen, ganz gleich, ob sie irgend welchen Zusammenhang haben oder nicht, gebracht hat; man sieht hier Alles das, was der Mode des Ausstellungsjahres etwas Unruhiges, Ueberhäuftes, beinahe Chaotisches gibt. Auf das Land, an die See, in die Berge haben sich diejenigen Manifestanten der Pariser Mode geflüchtet, die auf den Sommerbällen der Casinos und auf der Nachmittagspromenade mit Grazie auch durchaus „ausstellungswürdige“ Sommertoiletten zeigen, die aber daneben das Panier des einfach-eleganten Strassen-costüms genre Tailleur und der ebenso praktischen, wie hübschen Mousselin- und Organdikleider hochhalten. Damit sei durchaus nicht gesagt, dass das Merkmal der Villeggiatur der Pariserin höchste Einfachheit sei. Im Gegentheil, gerade ausgesuchte Eleganz herrscht bei der Auswahl des Reisetrousseaus und an Komplikationen fehlt es bei seiner Zusammensetzung schon desshalb nicht, weil die Existenz im Sommeraufenthalt meist die heterogensten Ansprüche an die Weltdame stellt. Sie braucht beispielsweise, wenn sie im Seebade weilt und Alles mitmachen will, Morgens ein Kostüm, um in Gesellschaft auf den

Krabben-, Fisch-, auch wohl sonstigen Fang auszuziehen. Dieses Kostüm besteht aus einem kurzen Rock aus weissem oder farbigem Molleton ohne andere Garnirung als auf dem unteren Rande aufgesetzte farbige Wollbänder. Das Mieder, das um die Taille durch einen weissen hirschledernen Gürtel gehalten wird, ist eine faltige Blouse, deren kleiner viereckiger Halsausschnitt von einer Guimpe aus weissem Linon vervollständigt wird. Halblange Aermel, die ebenso wie der Ausschnitt eine Bandeinfassung, mit der Rockgarnierung harmonirend, zeigen, ein Barett in der Form der baskischen Boyna, aus Molleton, keck, etwas nach links geneigt getragen, dazu Sandalen an den nackten Füßen und die Fischerin ist fertig. Für den Vormittagsaufenthalt am Badestrande ist eine einfache Promenaden-toilette nothwendig. Eine solche aus grauem Leinen mit rundem, das heisst den Boden streifenden Rock, dessen nach unten auseinanderfallende Stoffmasse auf beiden Hüften bis beinahe zum Knie in Plisséfalten gelegt, an der Hinterbahn leicht gekraust ist, und mit kurzem Bolero ist ein Beispiel des herrschenden Genres von einfacher Eleganz. Der Bolero, eng anschliessend und mit Revers aus schwarzweisspekinirter (gestreifter) Seide, lässt den hohen Gurt, ebenfalls aus schwarzweissem Pekin sehen; die Aermel reichen bis zum Ellenbogen, haben pekinirte Seidenaufschläge und werden von den hervorkommenden Bauschärmeln der weissen Linonblouse, über der sich der Bolero öffnet, vervollständigt. Dazu Hut aus Manilastroh mit schwarzen Sammetschleifen und dichten Kirschenbüscheln, deren kräftig rothe Farbe das Ganze hebt, garnirt, Schuhe aus grauem Hirschleder, rothseidene Strümpfe, grosser Schirm aus grauer Leinwand mit rothem Seidenfutter und graue schwedische Handschuhe, Form musquetaire. Ein anderes Modell einer Strandpromenaden-toilette aus porzellanblauer Leinwand ist ohne Jacke, einfach, aus Rock und Blouse kombiniert. Der um die Hüften enge Rock schleppt einwenig; die Blouse ist am Halse etwas ausgeschnitten und von dem Ausschnitt fällt ein breiter Clunykragen, „Bébé“, auf die Schultern, nach vorn fichuartig auslaufend. Der hochansteigende Gurt, der Rock und Blouse verbindet, ist eine corseletartige Garnirung, ebenfalls aus Cluny. Um den etwas entblössten Hals schlingt die Pariserin dann, um Chic in das Ganze zu bringen, eine luftige Cravatte von schwarzem Tüll, mit grosser Schleife gebunden, unter der ein einreihiges Perlenhalstuch schimmert. Grosser weisser Strohhut, mit weissen Straussfedern garnirt, und Schirm aus glatter weisser Seide. Blaue Seidenstrümpfe mit weissen Zwickeln und Schuhe aus feinem weissen Leder. Mit dieser oder einer ähn-

lichen Toilette erscheint die Pariserin am Strand, promenirt, begrüßt die Bekannten und verschwindet dann in ihrer Kabine, um diese bald darauf in einem blau und weiss oder roth und weiss gestreiften Bademantel gehüllt, zu verlassen. Der Mantel, der die ganze Figur bis zu den in Sandalen steckenden Füssen verbirgt, hat ein Schulterstück, dessen Ansatz unter einer Patte liegt, die vermittelst eines grossen Knopfes die schräg übereinanderfallenden Vorderbahnen zusammenhält. Ein breiter Umlegekragen aus schwarzem Sammet umgibt den spitzen Ausschnitt des Mantels und die mässig weiten Bauschärmel sind in Bündchen von Sammet gefasst. Zum eigentlichen Badekostüm, das heisst zu der Toilette, mit der sich die elegante Pariserin nun endlich in die Meeresfluthen stürzt, gehört zuerst ein kurzes Badecorsett aus weissem Tüll und einigen Fischbeinstäben, unter dem Anzug zu tragen. Letzterer besteht meist aus Rock und Blouse. Ein empfehlenswerthes Modell aus weissem harten Wollenstoff, einer Art Körper, hat einen kurzen engen Rock, der sich nach unten in einem Volant erweitert. Der Volant ist mit einem Schrägstreifen aus blauem Leinen angesetzt. Die vorne offene Wollenblouse lässt ein blau und weiss gestreiftes Tricot sehen, ist mit einem Matrosenkragen aus blauer Leinwand garnirt und hat Ellenbogenärmel mit blauem leinenen Revers. Gurt aus weissem Leder. Das Haar schützt ein Madras (geknotetes Seidentuch) in Blau und Weiss.

Nach dem Bade, wenn die Pariserin in Gesellschaft ihrer Familie, oder von Gästen umgeben, die Frühstückstafel präsidirt, erscheint sie in einer Robe d'Intérieur, die der Villeggiatur zu Ehren eine gewisse Einfachheit, sozusagen einen ländlichen Charakter zur Schau trägt: Ein schöner, recht weicher crèmeartig angehauchter Mousselin, mit einem in Roth und Rosa abschattirten Windenmuster durchsetzt, hat einen Rock, „1830“, von drei schmalen spitzenbesetzten Volants umgeben; die Volants steigen rechts und links der Vorderbahn schürzenartig hinauf und finden ihre harmonische Fortsetzung in einer Berthe, die sich etwas verbreiternd, aus ihnen hervorgeht. Die Taille des in einem Stück geschnittenen Kleides ist leicht durch eine mattrothe Seidenschärpe markirt und um den aus einem viereckigen halbhohen Ausschnitt hervorkommenden Hals schlingt sich eine rosa Korallen-schnur. Die Ellenbogenärmel enden in einem Spitzenausschnitte „Sabot“. Diese leichte Haustoilette wird dann im Laufe des Nachmittags, falls man nicht einen Ausflug unternimmt, zu dem wieder ein solider gehaltenes Promenadencostüm aus Piqué, Mohair oder Flanell nothwendig wird, mit einer Robe vertauscht, die nicht

nur den Ansprüchen genügt, welche die Eleganz an die Nachmittags flanirende Pariserin stellt, sondern die auch für das Diner in einem Moderestaurant und nachher für den Abendaufenthalt im Casino genügt. Mit diesen Toiletten, die, an sich das ganze Gemisch von allen nur möglichen Stoffen, von den verschiedenartigsten Garnirungen, einen Ueberfluss von flimmern dem und glänzendem Besatzmaterial, dazu Schmuck in Hülle und Fülle nach den Geboten der heurigen Mode und Geschmacksrichtung an sich vereinigen, mit Toiletten, deren krönender Gipfel stets ein vielleicht etwas auffallender, aber doch reizvoller sommerlich-zarter und luftiger Hut bildet, mit diesen Toiletten verlassen wir das verhältnismässig einfache und verständige Lager der Villeggiaturmoden, um uns wieder unter die Herrschaft der Ausstellungsextravaganz zu begeben. Die elegante Diner- und Casinotoilette des Seebades ist ungefähr dieselbe, wie die, die wir hier bei den Festen des „jour select“, der Worlds-Fair, in den Theatern und Restaurants der Rue de Paris, wo sich die Ganz- und Halbwelt Freitag Abends amüsierte, im Juni und Juli sahen. Weiss ist für diese Roben sehr beliebt; daneben viel abschattirtes Rosa und „Mauve“, ein ganz mattes Lila, das sich an der Toilette bis zum Hut und der Chaussure wiederholt. In dieses Genre, und auch für nicht allzuvolle Börsen erreichbar, gehört ein Kleid aus flachsblauem Linon, dessen Rock, eine Komposition von Linonstreifen und rosa Valenciennes-einsätzen, sich über ein Ueberkleid aus blasslila Taffet legt. Die ebenso arrangirte Blouse ist an der linken Seite mit einer grossen, duftigen Rosette aus Seidentüll in Rosa, blau und mauve schimmernd, geschlossen; eine ebensolche Rosette hält den lila Seidengurt zusammen und der Hut, dessen Strohgeflecht wie der eigentliche Grundstoff der Robe in Flachsblau gehalten ist, wird mit rosa und mauve Hortensien harmonisch verziert.

Etwas komplizirter und von gesuchterer Eleganz in dieser Note ist eine Robe aus breiten Faillebändern hergestellt. Die im Ausstellungsrayon der „fils et tissus“ vielbewunderte Sammlung der Seidenbänder aus Saint-Etienne hat die direkte Anregung zu dieser Bandkleidermode gegeben.

An dem angeführten Modell ist das Band mit einem rosa Pompadourmuster bestickt und wird, nachdem sein, des Bandes, unterer Rand ausgezackt wurde, einem schwarzen Chantillygrunde so aufgesetzt, dass schmale Räume zwischen jedem Band ein aus plissirtem rosa Seidenmousselin hergestelltes Unterkleid sehen lassen. In Seidenmousselin wird heuer hier wohl die unglaublichste, grenzenloseste Verschwendungen getrieben, die in der Geschichte der Mode e dagewesen ist.

Um einen Rock, wie den soeben erwähnten, herzustellen, braucht man zwei- bis dreihundert Meter Seidenmousselin, von 1 Meter 20 Ctm. Breite und bei der ungeheuren Arbeit, die das Plissiren dieser ephemeren Stoffmasse macht, ist natürlich gute Qualität unbedingt erforderlich. An der besprochenen Toilette endet der bandverzierte Chantillyrock in einer Garnirung, ebenfalls aus rosa Seidenmousselin, die sich als chiffonirter Bausch (sogenanntem Bouillonné) mit darunter hervorkommenden Volant an das plissirte Seidenmousselin-unterkleid anschliesst. Ueber dem rosa Seidenmousselin-Mieder einer plissirten Blouse hebt sich ein Bolero aus schwarzer Chantillyspitze, von dem rosa Pompadourband des Rockes umrandet, effektvoll ab. Seine Chantillyspitzen-Aermel bedecken den blossen Oberarm und umschliessen den Ellenbogen mit einem „Sabot“ aus rosa Seidenmousselin, von dem lange Pombadour-Bandschleifen herabhängen. Doch noch nicht genug mit all diesen schwierig auszuführenden und schwer zu beschreibenden Komplikationen: über die hintere schleppende Rockbahn fallen zwei lange, breite Schärpenenden aus schwarzem Seidentüll, ganz aus Rüschen und Volants hergestellt, und auf der linken Schulter ist ein grosses Bouquet Rosen „Paul Néron“ in einer vollen schwarzen Tüllrosette angebracht. Ein schwarzer breitrandiger Hut aus Seidentüll mit Rosen garnirt, und ein weiter, langer, die ganze Toilette einhüllender Abendmantel aus schwarzer Faille, mit Pompadourbouquet durchstickt und mit etwa 600 Meter plissirtem rosa Seidenmousselin gefüttert, geben ungefähr einen Maassstab dessen, was die Ausstellungsmoden in diesem Genre erreicht.

(Aus dem „Wiener Fremdenblatt“.)

Die Auszeichnungen für die schweiz. Textil-industrie auf der Pariser Weltausstellung 1900.

Die Vertheilung der Preise hat Samstag den 18. August im grossen Festsaal der Ausstellung feierlichst stattgefunden. Präsident Loubet sprach bei diesem Anlass von der Bedeutung dieser Ausstellung für die Verbrüderung der Völker (?), Handelsminister Millerand von der durch sie bewirkten Förderung d^{er} Wohlfahrt aller Arbeiterklassen (?).

Die Gesammtzahl der Aussteller, mit denen die Jury sich zu befassen hatte, betrug 71,531. Die Ziffer der zuerkannten Belohnungen beläuft sich auf 42,790, eine Zahl, in welcher die Diplome für die Mitarbeiter, die allein 50,000 betragen, natürlich nicht inbegriffen sind. Die Auszeichnungen vertheilen sich folgender-

massen: Grosses Preise 2,827; goldene Medaillen 8,166; silberne Medaillen 12,244; bronzene Medaillen 11,615; ehrenvolle Erwähnungen 7,938.

Hievon entfallen auf die Schweiz, abgesehen von 38 Ausstellern, welche als Preisrichter „hors concours“ waren, 565 Auszeichnungen, nämlich 59 grosses Preise, 114 goldene Medaillen, 161 silberne Medaillen, 145 bronzene Medaillen und 86 ehrenvolle Erwähnungen. Dieses Resultat kann ein um so günstigeres genannt werden, als die Betheiligung der Schweiz in vielen Klassen nicht so zahlreich war, wie in früheren Jahren und man nicht gleich andern Ländern auf eine mit grossen Geldopfern verbundene Schaustellung hingearbeitet hatte. Unter den Gruppen, welche sich mit den besten des Auslandes messen dürfen, dieselben qualitativ theilweise übertreffen und demgemäß mit höchsten Preisen ausgezeichnet worden sind, heben wir hervor: Gruppe III: Graphische Künste, Topographic, Kartographie und Reliefkunst; Gruppe IV: Maschinenindustrie; Gruppe V: Elektrizität; Gruppe VI: Ingenieurwissenschaften, Transportwesen; Gruppe VII: Landwirtschaft; Gruppe X: Nahrungs- und Genussmittel; Gruppe XIII: Textilmaschinen, Seidenindustrie und Stickereiindustrie; Gruppe XV: Bijouterie und Uhrenfabrikation. In der I. Gruppe, Erziehung und Unterricht, ist von schweizerischen Fachschulen nur die Genfer Kunstgewerbeschule (Ecole des arts industriels) vertreten, welche einen geschmackvoll in modernem Stil ausgeführten Speisesaal ausgestellt hat, in welchem Arbeiten aus den Fachklassen für Keramik, Dekorationsmalerei, Kunstschlosserei, Ciselir- und Modellirkunst etc. zu sehen sind. Sie wurde mit einem Grand Prix ausgezeichnet.

Die Auszeichnungen in der uns hauptsächlich interessirenden Gruppe XIII (Garne, Gewebe, Kleidungsstücke) sind folgende:

Klasse 76: Einrichtung und Verfahren für die Spinnerei und Seilerei.

Grosser Preis:

Joh. Jakob Rieter & Cie., A.-G., Winterthur, für Baumwoll-Spinnerei- und Zwirnereimaschinen.

Goldene Medaille:

Honegger & Cie., vormals *Rud. Honegger, Wetzikon*, für Maschinenbestandtheile, Saitenflecht-Maschinen etc. (war auch in Klasse 78 vertreten).

Wegmann & Cie., Baden, für Wind- und Zwirnmaschinen, sowie für ihre übrigen Hülfsmaschinen der Textilbranche.

Silberne Medaille:

Emil Honegger, Nachfolger von Honegger-Amsler, Rüti, für Kardengarnituren.

Kardenfabrik Rüti, für Kardengarnituren aller Arten,